

der Gemeindegarbeit immer wieder einmal eintreten, stand am Ende die unsern Kleinglauben beschämende Erfahrung, die die Kirche ständig machen darf, wenn sie sich im Gehorsam und Vertrauen ihrem Erzhirten übergibt: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln“.

HANS DIETRICH MITTORP

## Lutherische Kirche in Irland

Der Einfluß Luthers auf Beginn und Verlauf der irischen Reformationsgeschichte war unwahrscheinlich gering, viel geringer noch als er auf die Reformationsgeschichte in England gewesen ist. So erwähnt denn beispielsweise Henry Holloway in seinem Buch „The Reformation in Ireland“ (London 1919) Martin Luther nicht einmal in einer Randbemerkung, Fußnote oder Anmerkung. Wir Lutheraner brauchen nun gewiß über diese Feststellung nicht böse zu sein, denn die Geschichte Irlands in und seit der Reformation ist kein Ruhmesblatt für den Protestantismus. In einzigartiger und unheilvoller Weise ist diese Geschichte mit den politischen und wirtschaftlichen Machtplänen Englands verkoppelt. Es ist Größe und Tragik des irischen Volkes zugleich, daß es nicht vergessen kann, daß es mehr als andere Völker mit seinen Gedanken in der Vergangenheit lebt und darüber oft die Forderungen der Gegenwart übersieht. So ist am offenen Kaminfeuer mit seinen langen Gesprächen die Gestalt Cromwells heute genau so lebendig wie vor 300 Jahren und seine Schandtaten sind auch heute noch vertrautes Alltagsgespräch für Busschaffner und Postboten, Putzfrau und Nurse. Nachdem 1560 das aus englischen Adeligen bestehende „irische“ Parlament die Ordnungen der englischen Staatskirche angenommen und dann durchzusetzen versucht hatte, erhob sich der verzweifelte Widerstand des irischen Volkes gegen die englische Überfremdung in Politik und Religion. Nach maßvolleren Versuchen anderer wird für Cromwell die Niederwerfung der rebellierenden Iren zu einem religiösen Auftrag, den er mit fanatischer und grausamer Entschlossenheit ausgeführt hat. Jonathan Swift (1667—1745), der anglikanische Dean of St. Patrick's Cathedral in Dublin, hat in freimütiger Weise als erster die Brutalität der englischen Religionspolitik in Irland seit Cromwell bei Namen genannt und verurteilt. Cromwells Soldaten waren von ihrem Führer angewiesen, „alle Rebellen, ihre Anhänger und Mitschuldigen anzugreifen, zu töten, niederzumachen und auszurotten, alle festen Plätze, Städte und Häuser, in denen Aufständische Hilfe oder Zuflucht finden, zu plündern, niederzubrennen und dem Erdboden gleichzumachen,

sowie den Ertrag der Ernte, das Getreide und das Heu, zu vernichten und alle waffenfähigen männlichen Personen, die an den genannten Orten angetroffen werden, zu töten.“ (Robert Bauer, Die Insel der Heiligen und Rebellen, Leipzig 1938, S. 57). Noch heute lassen zahllose Ruinen im ganzen Lande erkennen, wie gründlich Cromwells Soldaten ihre Befehle ausgeführt haben.

Unter den Stuartkönigen Karl II und Jakob II konnten sich die Iren noch einmal erholen, bis sie von Wilhelm III in der Schlacht an der Boyne im Juni 1690 entscheidend geschlagen wurden. Von diesem Zeitpunkt an sind sie für lange Jahre fast wehrloses Objekt der rücksichtslosen Ausbeutung durch ihre Besieger. Erst hundert Jahre später regt sich wieder der irische Widerstand, zieht sich durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch und führt mit dem Osteraufstand 1916 zu einem entscheidenden Erfolg. Aber erst 1949 scheidet der Süden mit seinen 26 Grafschaften aus dem britischen Commonwealth völlig aus und bildet die unabhängige Republik Eire, deren Ministerpräsident heute wieder Irlands „großer alter Mann“ De Valera ist, während die sechs Grafschaften im Norden mit dem Mittelpunkt Belfast noch heute zum „Vereinigten Königreich von Großbritannien“ gehören. Irland ist also ganz ähnlich wie Deutschland durch eine unnatürliche Grenze getrennt und, wenn wir am Sonntag von unserem lutherischen Gottesdienst in Dublin zum Gottesdienst nach Belfast fahren, haben wir diese Grenze zu passieren, die auch ohne die häufigen Bombenzwischenfälle deutlich genug demonstriert, daß das Verhältnis zwischen England und Irland noch nicht seine endgültige Lösung gefunden hat.

Von einer lutherischen Kirche Irlands im nationalen oder volklichen Sinne zu reden, verbietet sich nach den gemachten Ausführungen von selbst. Denn weder Sieger noch Besiegte dieser Insel, weder Engländer noch Iren hatten mit der lutherischen Kirche je irgendetwas zu tun. Lutherische Kirche in Irland konnten immer nur Gäste, Fremdlinge und Einwanderer bilden, die auf diesem oder jenem oft sehr merkwürdigen Wege und aus oft ebenso merkwürdigen Gründen auf die grüne Insel verschlagen wurden.

1709 siedelte Königin Anna in der Gegend von Limerick etwa 500 Deutsche aus der Pfalz an, die später irrtümlich von manchen als Lutheraner bezeichnet wurden. Sie waren aber, wenn man ihr Herkunftsland beachtet und ihren Frömmigkeitstyp untersucht, zweifelsohne Calvinisten. Sie hatten demzufolge auch keinerlei Beziehungen zur inzwischen in Dublin gegründeten lutherischen Gemeinde und wurden von den Methodisten und Anglikanern ohne Schwierigkeit und restlos aufgesogen. Die anglikanische Kirche ließ für diese pfälzischen Siedler das Common Prayer Book in einer deutschsprachigen Ausgabe besonders drucken.

In der Zwischenzeit hatte ein dänischer Feldprediger, Iver Didericksen Brink, 1665 in Norwegen geboren, die ersten lutherischen Gottesdienste in Irland gehalten und 1697 kommt es zur Gründung der ersten lutherischen Gemeinde in Dublin, deren erster Pfarrer, wiederum ein Feldprediger, der deutsche Esdras Marcus Lichtenstein wird, da Brink 1691 an die dänisch-lutherische Gemeinde in London gegangen war. Nach der „History of Dublin“ von Warburton, Whitelaw und Walsh, Dublin 1818, der wir wesentliche Nachrichten verdanken, waren es etwa 20 Leute, die den festen Kern dieser Gemeinde bildeten, hauptsächlich Kaufleute und Soldaten, die ins Zivilleben zurückgekehrt waren, dazu ein Schiffskapitän. Es ist nicht sehr viel bekannt über die Entwicklung und das Leben dieser ersten lutherischen Gemeinde in Dublin, die bis etwa 1850 bestanden hat, aber einige beachtliche und auffallende Züge zeichnen sich doch deutlich ab:

1. Die lutherische Gemeinde baut sich nicht auf nationaler, sondern auf bekennnismäßiger Grundlage auf. Die schon erwähnte History of Dublin schreibt darüber auf Seite 843 in ihrem zweiten Band: „This congregation originally included foreigners of all countries who professed the Lutheran doctrines, and the minister was required to know their respective languages.“ Die Gemeinde ist also von Anfang an nicht eine deutsche Auslandsgemeinde, sondern eine Gemeinde, die verschiedene Nationalitäten auf der Basis des lutherischen Bekenntnisses zusammenfaßt und ihren Gliedern in verschiedenen Sprachen dient. Der jeweilige Pfarrer hat in verschiedenen Sprachen zu predigen und Pfarrer verschiedener Nationalität lösen als Amtsträger in der Gemeinde einander ab. Ich weiß nicht, ob es viele Beispiele solcher Mehrsprachigkeit lutherischen Gemeindelebens im 18. Jahrhundert gibt.
2. Die Gemeinde fühlt sich als Glied der großen lutherischen Familie und unterhält u. a. Beziehungen zu den lutherischen Kirchen in London, Amsterdam und Hamburg. 1718 wendet sich der Dubliner Pfarrer Andreas Kellinghusen an das Consistorium der Evangelischen Lutherischen Gemeinde in Amsterdam mit der Bitte um eine Beihilfe für den geplanten Kirchbau in Dublin und um ein Exemplar der Amsterdamer Kirchenordnung. Er schreibt u. a.: „Ich werde nicht nöthig haben, einige motive hinzuzuthun, da ich versichert bin, daß Sie mit mir die continuation und bestätigung des bishero sehr kümmerlig auffgehaltenen Gottesdienstes von Herten wünschen, und aus liebe zu Gotts und seinem heil. wort, und zur ausbreitung der lutherischen Kirche, auch in Irland, woselbsten nur diese einzige lutherischen Gemeinde ist, eine beyhilfe leisten werden.“ (J. Rieger in „Der Londoner Bote“ 1953, S. 150).
3. Die Gemeinde benutzt die Holsteinische Kirchenordnung und hat ein konfessionelles Gepräge. Von ihren Lehren scheinen dem anglikanischen

Beobachter einige besonders bemerkenswert: „They held the doctrine of the real presence, and used the wafer in the celebration of the Eucharist, they tolerated the use of images, practised a form of auricular confession, used an exorcism at baptism, and, in fine, adopted that crude mixture of rites and doctrines which marked the early periods of the Reformation.“ (The History of Dublin a. a. O. II 843 f.).

4. In den ersten 50 Jahren ihres Bestehens baut sich diese kleine Gemeinde unter großen Opfern eine eigene Kirche. Wenn eine so kleine Gemeinde unter solchen Schwierigkeiten das fertigbringt, läßt sich ermessen, wie sehr ihr Leben von der gottesdienstlichen Mitte bestimmt gewesen sein muß.

5. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gibt diese Gemeinde, von ihren kirchlichen Nachbarn beeinflusst, die Besonderheiten ihrer Lehre und ihres Kultus auf und paßt sich dem irischen Protestantismus an. Kurze Zeit darauf ist sie aus dem Leben der Stadt verschwunden, ihre Kirche wird von Presbyterianern benutzt und ihre Kirchenbücher wandern ins Zollhaus. An dem Schicksal der Dubliner Gemeinde wird in geradezu symbolhafter Weise klar: Die Kirche stirbt nicht an ihren Gegnern, nicht an der Ungunst der Zeit und äußeren Schwierigkeiten, auch nicht an Haß und Verleumdung, sondern an ihrer eigenen Schwäche, wenn sie unsicher wird an ihrem Auftrag, wenn sie ihre Sendung vergißt und ihre Perlen eine nach der anderen verschleudert.

Und nun wurde im Frühjahr 1955 wieder eine lutherische Gemeinde ins Leben gerufen, für die der Lutherische Weltbund sich verantwortlich fühlt, der den Berichterstatter als Pfarrer auf die besagte Insel entsandte, deren Namen man mit St. Patrick und St. Columban, mit O. Wilde und G. B. Shaw assoziiert, die aber auf dem Kontinent kaum jemand richtig kennt. Peter Grubbe sagt in seinem Irlandbuch „Wo die Zeit auf Urlaub geht“, Wiesbaden, 1954, Seite 211: „Ich bin im Dschungel Malayas gewesen und in der wilden Einöde der Nordgrenze von Pakistan. Ich habe die Lichter von Hongkong gesehen und die Tempeltänze im Schatten der goldenen Pagode von Rangoon. Es gibt unzählige Länder voller Abenteuer, die ich nicht gesehen habe, in Afrika, in Südamerika, auf den Südseeinseln, Mexiko, Alaska oder Tibet. Aber zu den Ländern, deren Besuch noch ein echtes Abenteuer ist, gehört auch Irland, die grüne Insel am Rande Europas.“ In dem von zahlreichen Mönchen und Nonnen meisterhaft ausgebauten Bollwerk der irischen katholischen Kirche, in dem verwirrenden Dschungel der protestantischen Sekten im britischen Norden eine lutherische Gemeinde zu sammeln, ist mehr als ein Abenteuer. Solches Unterfangen kann nur von einer ganz anderen Seite verstanden und begründet werden: aus der Besinnung auf das Wesen der Kirche.

Soll die lutherische Kirche tatenlos zusehen, wie in Irland ihre Kinder verloren gehen, nachdem sie in diesem Lande zuerst fragend hin und her suchen, dann bei dieser oder jener Kirche anklopfen, um sich schließlich irgendwo anzuschließen, ohne das zu finden, worauf sie zu Hause leben und sterben konnten, wofür ihre Väter sich so oft mit Leib und Leben einsetzten: Die Kirche des Evangeliums in Wort und Sakrament? Mögen das manche für eine mehr nebensächliche Frage der Tradition oder der Zweckmäßigkeit halten, hier sind wir trotz allem doch ganz nahe an der entscheidenden Lebensfrage unserer lutherischen Kirche. Hat sie einen besonderen Auftrag, den sie in jeder Umgebung auszurichten hat, oder ist sie nur eine Abart des allgemeinen Protestantismus, die sich beruhigen darf, wenn sie ihre Glieder von verwandter Seite betreut und aufgenommen sieht?

Die Tatsache der Neugründung einer lutherischen Gemeinde in Irland läßt keinen Zweifel, wie diese Frage hier beantwortet wurde, aber noch ist nicht gesagt, worin das eigentliche proprium der lutherischen Kirche in Irland liegt. Es ist heute das gleiche wie bei der ersten Gründung 1697: die Stellung der Sakramente, vor allem des heiligen Mahles in Lehre und Leben der Gemeinde. In dem Glauben an die Realpräsenz schlägt das Herz der lutherischen Kirche, in dieser Frage geht es so sehr um ihre Existenz, daß im Falle einer glücklicherweise nicht gegebenen Alternative jeder andere Artikel der Lehre zurückzutreten hätte. „Wenn sich allerdings herausstellen sollte, daß sich zwischen jener doppelten Tatsächlichkeit von Taufe und Abendmahl auf der einen Seite und dem Dogma der Kirche auf der anderen Widersprüche ergeben, so wäre a priori anzunehmen, daß das Dogma revisionsbedürftig ist. Denn die Tatsachen der Einsetzung und des Vollzugs sind keiner Revision fähig.“ (Werner Elert, *Der christliche Glaube*, Berlin 1940, S. 436.) Das lutherische Sakramentsverständnis macht lutherische Kirche nicht nur in römisch-katholischer Umgebung notwendig, sondern auch dort, wo protestantische Kirchen als Kirchen des Wortes ihren Dienst tun. In diesem Zusammenhang erinnern wir uns gern der Thesen 92—94 von Claus Harms. These 92 lautet: „Die evangelisch-katholische Kirche ist eine herrliche Kirche. Sie hält und bildet sich vorzugsweise am Sakrament.“ These 93: „Die evangelisch-reformierte Kirche ist eine herrliche Kirche. Sie hält und bildet sich vorzugsweise am Wort Gottes.“ These 94: „Herrlicher als beide ist die evangelisch-lutherische Kirche. Sie hält und bildet sich am Sakrament wie am Wort Gottes.“ Für einen Lutheraner in Irland gab es eine Fülle von Möglichkeiten, Predigten zu hören, aber keine Möglichkeit, das Sakrament nach der Lehre seines Bekenntnisses zu feiern. Die uns sonst in vielen Dingen so nahestehende (anglikanische) Church of Ireland sagt über das heilige Abendmahl im 14. Abschnitt ihres Book of

Common Prayer: „For the Sacramental Bread and Wine remain still in their very natural substances . . . and the natural Body and Blood of our Saviour Christ are in Heaven, and not here, it being against the truth of Christ's natural Body to be at one time in more places than one.“ In gleicher Meinung heißt es in dem 28. der 39 Artikel: „The Body of Christ is given, taken, and eaten, in the Supper, only after an heavenly and spiritual manner. And the mean whereby the Body of Christ is received and eaten in the Supper is Faith.“ Hier liegt die Not der Lutheraner und die Begründung für die Notwendigkeit lutherischer Kirche in Irland.

Als der Berichtersteller durch den Präsidenten des Lutherischen Weltbundes am 17. April 1955 in Dublin in sein Amt eingeführt wurde, erhielt er den Auftrag, die lutherischen Christen in Dublin und Gesamt-Irland zu betreuen. Das Auffinden der verlorengegangenen und verstreut wohnenden Lutheraner war nun freilich keine einfache Angelegenheit, zumal es Meldeämter hier nicht gibt, und andere Unterlagen infolge des völligen Neuanfangs natürlich fehlten. Oft führte die Sucharbeit über viele Irrwege und Umwege, wie bei einem Besuch in Dublin, als ich die Adresse eines mutmaßlichen Lutheraners in Cork erfuhr. Cork ist die drittgrößte Stadt in Irland und in der Hoffnung, in ihr einen Ansatzpunkt zu finden, begab ich mich auf die 220 km lange Reise dorthin. Angekommen, hörte ich auf meine Erkundigungen, daß die gesuchte Adresse weit draußen in einem Vorort gelegen war, und dort wiederum angelangt, mußte ich feststellen, daß die aufzusuchende Familie seit einem Jahr in unbekannter Richtung verzogen war. Mit einigermaßen enttäuschten Gefühlen (220 km völlig umsonst gemacht, dazu die hohen Fahrkosten, Verlust an Zeit usw.) saß ich abends ziemlich geschlagen in meinem Hotel, als mir die gesprächsfreudige und freundliche Bedienung so nebenbei erzählte, daß in Fermoy, 30 km von Cork entfernt, einige Deutsche eine neue Fabrik aufgemacht hätten. Am anderen Tage fand ich dort wirklich die Deutschen, die freilich nur für eine kurze Übergangszeit in der Fabrik blieben, aber durch sie eine neue Adresse in Cork, die sich als nicht verzogen herausstellte, und die heute unser bewährter Stützpunkt für die gesamte Arbeit im Süden ist, so sehr, daß nun auch hin und wieder dort Gottesdienste gehalten werden können, zu denen jeweils 10—15 Leute sich einfinden.

Nicht weniger abenteuerlich war ein anderes Mal die Suche nach einer deutschen Großmutter. Wir hörten andeutungsweise von ihrer Existenz im Co. Wicklow, konnten aber weder ihren Namen noch ihren Wohnsitz erfahren. Da nirgendwo in dieser Sache etwas auszumachen war, fuhren meine Frau und ich in besagter Gegend fragend von Hof zu Hof, immer einige Meilen auseinander liegend, bis wir schließlich die Großmutter fanden, die

sich unbeschreiblich freute. Sie war vor sieben Jahren für „ein paar Tage“ zu ihren irischen Kindern und Enkeln zu Besuch gekommen und hatte dann immer wieder ihren Aufenthalt um ein Jahr verlängert. Nebenbei, sie ist nicht die einzige, der es so ergangen ist.

In Belfast hatten wir, um eine ganz andere Erfahrung zu erwähnen, beim Beginn eine ziemliche Anzahl von Adressen, aber sie stellten sich, bis auf eine, alle als zu solchen Leuten gehörig heraus, die nur an der deutschen Sprache interessiert waren, wirklich kirchlich aber von uns nicht angesprochen werden wollen. Heute haben wir auch in Belfast einen treuen lutherischen Gemeindegliedern von etwa 20 Gliedern, die sich in einem angemieteten Haus sogar eine eigene kleine Kapelle geschaffen und gestaltet haben. Angel- und Zentralpunkt der ganzen Arbeit aber ist die Hauptstadt Dublin, mit altem irischen Namen Baile Atha Cliath, wie auf jedem Poststempel zu ersehen ist, Sitz zweier Erzbischöfe, zweier Universitäten und der Regierung der Republik Eire. Hier mußte, wenn auch zunächst in allerkleinstem Kreis, mit regelmäßigen, jeden Sonntag stattfindenden Gottesdiensten die Arbeit begonnen werden, wenn anders unser lutherisches Bekenntnis recht hat, daß Wort und Sakrament die begründenden und bewegenden Kräfte der Kirche sind. Durch freundliches Entgegenkommen des anglikanischen Erzbischofs erhielten wir auf unsere Bitte zu gastweiser Benutzung die kleine St. Finian's Church, die für unsere Verhältnisse hervorragend geeignet und seit März 1955 unser gottesdienstliches Zentrum ist. Wir hoffen sehr, daß wir sie mit Hilfe des Lutherischen Weltbundes käuflich erwerben können. Freilich sind die Wege zum Gottesdienst sehr weit und nicht jeder kann an jedem Sonntag zur Stelle sein. Ein deutscher Farmer in B. hat beispielsweise, wenn er kommt, einen Kirchweg von 100 km hinter sich und ein Gemeindeglied russischer Herkunft einen solchen von 40 km. Es ist für die ganze Gemeinde ein ergreifendes Geschehen, wenn der letztere, 80 Jahre alt und gelähmt, nach seinem weiten Weg mit leuchtenden Augen auf seinen Krücken zum Altar kommt, um seinem Herrn Christus im heiligen Sakrament zu begegnen. Da wir mit den Auswirkungen der Union nicht zu sehr belastet sind, hat unsere sonntägliche Verbindung von Predigt- und Abendmahlsgottesdienst keinen Entrüstungssturm hervorgerufen und wir fühlen hier, auch in der Gemeinde, mit Löhne unser ganzes Leben als einen getrosteten und fröhlichen Weg von einem Abendmahl zum anderen.

Als ich in einem Bericht über 1956 von einer Abendmahlsbeteiligung von 170 % schrieb, war das einem deutschen Setzer zuviel und er verbesserte kühn für den Druck 70 %. Aber die Freude am heiligen Mahle ist hier tatsächlich so groß bei uns. 1957 hatten wir in Dublin 100 Gemeindeglieder

und 525 Kommunikanten, d. h. daß jeder etwa fünfmal im Jahr zur Kommunion gegangen ist.

Der alten Dubliner Tradition entsprechend kann und will auch die junge Gemeinde hier keine deutsche Auslandsgemeinde sein, sondern lutherische Kirche, die auf gemeinsamem Bekenntnis Glieder aus den verschiedensten Nationen verbindet. Von unseren acht Kirchenvorstandsmitgliedern haben einschließlich des Pfarrers nur drei die deutsche Nationalität und in unserem Sonntagsgottesdienst sind durchschnittlich acht verschiedene Nationen vertreten. Bei allem Stolz auf unser eigenes Volkstum freuen wir uns im Gottesdienst der übernationalen Weite unseres Bekenntnisses, die sich in sonntäglicher Erfahrung beglückend bestätigt. „Hier ist nicht Jude noch Grieche . . ., ihr seid allzumal einer in Christo“ (Gal. 3, 28). Für die Dubliner Lutheraner ist es immer eine besondere Freude, wenn Glaubensbrüder aus Amerika, Schweden, Norwegen oder von anderswo, die auf der Durchreise oder auf Besuch hier sind, uns spüren lassen, daß sie sich bei uns im Gottesdienst zu Hause gefühlt haben.

Unser Verhältnis zu den anderen Kirchen ist gut, zur Church of Ireland sehr gut. Mit den ersteren stehen wir in einer guten Gesprächssituation, mit der letzten in freundschaftlichen Beziehungen. Auch aus ökumenischen Gründen scheint es uns wichtig, daß die lutherische Kirche im Konzert der irischen Kirchen an bescheidenem Platz und mit bescheidenem Instrument mitspielt, aber kein Orchester kann rein erklingen, wenn nicht vorher die einzelnen Instrumente rein und sauber gestimmt sind.

Es wird deutlich geworden sein, daß wir hier in Irland versuchen, unser kirchliches Leben aus der Wahrheit und Fülle unseres lutherischen Bekenntnisses zu gestalten. Das hat uns die Zustimmung bewußter Lutheraner aus aller Welt und vor allem aus der eigenen Gemeinde eingetragen, aber darüber hinaus ist es eine uns besonders froh machende Erfahrung, daß oft ganz fernstehende und zunächst ablehnende Menschen, die häufig seit Jahren oder Jahrzehnten keine Kirche besucht haben, in dem Evangelium, das sich in Wort und Sakrament darreicht, eine besondere Hilfe finden. Da sie zu einem Gottesdienst, in dem nur gepredigt wird, keinen Zugang gefunden haben, preisen wir auch und gerade um ihretwillen die unendliche Güte unseres Gottes, der sich unserer ganzen Schwachheit in seinem Wort und Sakrament so gnädig erbarmt. Aus solcher Erfahrung in lutherischer Diaspora sollen unsere Gedanken nun auch noch einmal dankbar zu dem Manne gehen, dem sie einzigartig verpflichtet ist, Wilhelm Löhe. Er schreibt in dem „Gutachten in Sachen der Abendmahlsgemeinschaft“ 1863 (Gesammelte Werke, 1956, Bd. 5, 2 S. 907f.): „Ein konfessionelles Leben ohne sakramentliche Führung der Gemeinde endet in einem elenden Ortho-

doxismus und Konfessionalismus, der die Kirche zerstückt und zersplittert, das wahre Leben tötet und an seine Stelle den Streit der Schulmeinungen setzt, der keine Seele befriedigen kann. Dagegen aber ist die Konzentration alles geistlichen und kirchlichen Lebens auf das Sakrament und in demselbigen nicht bloß der beste Weg, die göttlichen Wahrheiten festzuhalten, sondern auch, sie in das Leben der Seele und Gemeinde einzuführen. Im Sakramente gipfeln nicht allein die göttlichen Taten zum Heile der Menschheit, sondern ebenmäßig alle Offenbarungen Gottes in der Zeit und allen Lehren der Kirche, und zwar wird an ihm alles faßlich und greiflich, so daß ein reiches sakramentliches Leben ein lebendiges Buch ist, aus welchem unter geschickter Leitung auch der Alberne weiser und frömmere werden kann, als auch an dem lichtvollsten und einfachsten symbolischen Buche. Wer das Sakrament in seine Stelle einsetzt und ihm die Schleusen zieht, hilft der Kirche und in ihr der Menschheit. Wer es aber ins Dunkel stellt, es nicht walten läßt, nicht König sein, der hindert das Leben und die Seligkeit der Gemeinde, und gerade das ist der Fluch der sakramentlichen Mengerei, der einen faulen Kirchhoffrieden über die Kirche verbreitet, die fleischliche Liebe pflegt, jene Liebe aber tötet, die Geist und Leben hat.“ Was Löhe hier ausgeführt hat, scheint mir für die lutherische Kirche schlechthin geltende Wegweisung zu bedeuten und bleibt uns in Irland Mahnung und Trost.

KLAUS HENSEL

## **Wie gewinne ich meine Gemeinde für die Diaspora-Arbeit?**

Alle Diaspora-Pflege und -Fürsorge ist nur dann sinnvoll, wenn sie aus der Liebe der Gemeinden zu ihren Glaubensgenossen in der Zerstreung erwächst. Da es bei der Diaspora um die Bedrängnisse lebendiger Menschen geht, können auch nur lebendige Menschen wirkliche Hilfe geben. Kirchliche Institutionen und Werke wollen und müssen wohl helfen, der aufbrechenden Not zu steuern. Letztlich aber wird diese Hilfe nur dann geistlich wirksam werden, wenn sie als Frucht der Liebe der Gemeinden erkennbar wird.

In den Gemeinden also muß der Anfang gemacht werden. Aber wie? Mancher Pfarrer, viele Mitarbeiter stehen vielleicht seufzend in einer Gemeinde, die nur schwer in Bewegung zu bringen ist — und wissen wohl auch, daß ein Aufbruch zu lebendiger Hilfsbereitschaft nicht von Menschen